Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **17. Septbr. 1855.** **№ 25.**

I. Originalien.

Was von dem hydrotherapeutischen Apparate in der Privatpraxis bei chronischen Leiden anzuwenden.

Von Dr. **Diemer** in Aachen.

Der hydrotherapeutische Apparat findet in der Privatpraxis noch lange nicht diejenige Anwendung, die er in der That und Wahrheit verdient. Es möchte die Hauptursache dieser Erscheinung nicht in der Unbequemlichkeit und in der Schwierigkeit der Anwendung zu suchen sein, welche nicht so gross sind, als man vielleicht glaubt, sondern vielmehr darin, dass die meisten Aerzte die Art und Weise der Anwendung und die Wirkungen dieser wirklich grossen Heilmittel nicht genug kennen. Daher erscheint es gerechtfertigt, wenn ich in Kürze über diejenigen Proceduren berichte, die besonders in der Privatpraxis den Heilapparat wesentlich zu bereichern im Stande sind.

Es ist unläugbar, dass vornehmlich in den acuten Krankheiten Bäder und feuchte Einwirkungen von ausserordentlichem Nutzen sein können, — Currie's Worte: „Wer Hitze vernachlässigt, der tappt in der Behandlung der Fieber im Dunklen" — sind noch heute eine unumstössliche Wahrheit und, fügen wir hinzu, kein besseres, sicheres und rascher wirkendes Mittel, um die Hitze zu entfernen, als die directe Anwendung der Kälte. Es hiesse indessen eine förmliche Revolution machen, sofort eine allgemeine hydrotherapeutische Behandlung in den acuten Krankheiten zu verlangen.

Das aber kann ich aus vielfältigen (in der Privat- wie Hospitalpraxis) gesammelten Erfahrungen erklären, dass diese Methode die Einführung in Spitäler in ac. Krankheitsfällen verdiente, weil sie dort im Grossen leicht anzuwenden, weil sie sehr

billig ist, weil sie sehr sichere und rasche Resultate gibt. Diess gilt nach meinen Beobachtungen ganz vorzüglich vom Typhus und den ihm verwandten Zuständen (Halbbäder), von bedeutenden Entzündungen (rasch wiederholte feuchte Einwickelungen), von Scharlach und anderen Exanthemen, insbesondere in Fällen mit Complication.

Aber noch mehr: auch in der Privatpraxis in schlimmen und gefährlichen Fällen acuter Krankheit rathe ich, dringend, von einem Heilapparate Gebrauch zu machen, der, wie der alte Fröhlich mit Recht sagt, in anscheinenden moribundis noch Wunder thun kann. Wenn ein Typhuskranker besinnungslos daliegt, ist oft noch ein temperirtes Halbbad mit Uebergiessungen ein Rettungsmittel, so lange als noch die Respiration einiger Massen gut ist und die Temperatur der Haut nicht unter die Norm herabgesunken ist, — aber selbst da, wo der Kranke schon kalte Extremitäten, kalte Nase zeigte, kann man durch kalte Begiessungen im warmen Bade möglicher Weise noch Rettung schaffen. Ebenso verdienen in schweren Fällen von Entzündungen, Croup und Exanthemen die hydrotherapeutischen Mittel eine grosse, grosse Berücksichtigung, — ich verlange nicht, dass ein College mir unbedingt glaube, da ich selbst, ehe ich selbst gesehen, der Ungläubigste war. Aber ich verlange, dass er zu seinem eignen Besten und vor Allem zum Wohle seiner Kranken prüfe, selbst prüfe, das Mittel selbst anwende; ich verweise zu diesem Behufe auf James Currie's unschätzbares Werk, so wie auf die Schriften Horn's, Rensy's, Pitschaft's, Fröhlichs, wobei ich nur bemerken will, dass durch die Priessnitz'schen Erfindungen der Wasserheilapparat in acuten Krankheiten bedeutend bereichert worden ist, namentlich durch die Erfindungen der Halb- und Sitzbäder, der feuchten Einwickelungen, der nassen Abreibungen, der nassen Binden, in der Priessnitz eigenthümlichen Schwitzmethode in feuchten Decken, so wie der von ihm zuerst angewandten Bäder bei vollem Schweisse.

Ueber alles diess wie überhaupt über Anwendung der Wasserheilmethode in acuten Leiden an anderem Orte. Hier sollen zunächst diejenigen äusserlichen hydrotherapeutischen Mittel besprochen werden, welche in der Privatpraxis bei chronischen Leiden mit Nutzen angewendet werden können. Zweierlei Erfolg verspreche ich mir davon: 1) dass auf diese Art eine Menge leichterer chronischer Fälle in der Privatpraxis ganz und gar geheilt werden können; 2) dass man eine grosse Menge Kranken,

ehe man sie in Wasserheilanstalten, Mineralbäder, Seebäder sendet, würdig vorbereiten kann und zu ihrer rascheren Heilung an diesen Orten wesentlich beitragen kann.

Diejenigen äusserlichen Proceduren, die sich für die Privatpraxis besonders empfehlen, sind:

1) Die nassen Abreibungen.
2) Die nassen Einwickelungen mit folgenden nassen Abreireibungen (oder, wenn man es haben kann, Bädern).
3) Die Sitzbäder.
4) Die nassen Umschläge, besonders der sogenannte Neptunusgürtel.

Fluss- oder Seebäder und Douchen vermehren, wo sie zu haben sind, den hydrotherapeutischen Apparat für die Privatpraxis bedeutend. Kann man gar warme oder kalte Quellbäder haben, so bleibt natürlich fast nichts zu wünschen übrig.

1. Die nassen Abreibungen. Es geht mit ihnen wie mit dem Ei des Columbus. Sie brauchten bloss erfunden zu werden und Jeder, der sie anwendet, findet sie sofort so zweckmässig und einfach, dass er sich wundert, sie nicht selbst früher erfunden zu haben. Nöthig sind dazu nur 2 Badelinnen, 7½ Fuss lang und 6 Fuss breit. Eins davon wird in frisches kaltes (Brunnen-) Wasser getaucht, nach der verschiedenen Stärke und Kräftigkeit, nach der verschiedenen Wohlbeleibtheit des Individuums mehr oder minder stark ausgerungen und nun am besten Morgens mit der vollen Bettwärme beim Aufstehen dem Kranken von hinten über den ganzen Körper geworfen. Der Kranke reibt sich sofort selbst Gesicht, Brust, Bauch, und wird am Rücken, an den Schenkeln von einem Diener mit flachen Händen, aber mit gehörigem Nachdruck gerieben. Natürlich brauche ich kaum hinzuzufügen, dass so kräftig und eindrücklich die Reibung sein muss, so entfernt muss sie davon sein, in der Haut irgend einen entzündlichen Zustand hervorzurufen. Von der Haut wird in der Wasserkur der grösste Theil der Hülfe verlangt, daher muss man sie, namentlich bei voraussichtlich langen Kuren, schonend behandeln.

Im Nothfalle kann der oder die Kranke die ganze Procedur allein machen, wozu aber einige Tage Uebung gehört. In solchem Falle muss man sich in einer kleinen (Fuss) Wanne das nasse Tuch an's Bett bringen lassen und dasselbe sofort nach dem Aufstehen und Abwerfen der Kleidung an 2 zurecht gelegten Zipfeln fassen, um es so über den ganzen Leib zu werfen.

Im Winter muss diess in einem gewärmten Zimmer geschehen. Es kommt darauf an, dem Körper bis zur plötzlichen allgemeinen Berührung mit dem kalten nassen Laken seinen ganzen Wärmestoff thunlichst zu bewahren.

Nachdem 2 oder 3 Minuten diese nasse Reibung fortgesetzt ist, lässt man das Tuch fallen, und jetzt wird dem Kranken ein trocknes Tuch derselben Grösse übergeworfen, und der ganze Körper, ganz in derselber Weise, wie mit dem nassen Laken, trocken gerieben.

Darauf zieht sich der Kranke an und macht bei gutem Wetter eine Promenade, bei schlechtem oder wenn es ein sehr empfindlicher und schwacher Patient ist, lässt man ihn sich zu Bett legen.

Das Wirksame aller kalten Bäder, so weit nicht von chemischer Einwirkung auf den Organismus die Rede ist, — ist die Wärmeentziehung. Die Wärmeentziehung durch kalte Bäder hat zunächst und fast unmittelbar eine Verlangsamung der Circulation zur Folge, die meist einige Pulsschläge ausmacht. Die Einwirkung auf die Respiration ist unmittelbar eine beschleunigende, aber schon nach einigen Minuten tritt auch in dieser Function eine Ermässigung ein.

Das kalte Bad erhöht den örtlichen Lebensprocess der Haut, die Haut wird röther, angenehm warm, geräth in Turgescenz, es wird ein vermehrter Zufluss des Bluts nach der Haut veranlasst, ein behagliches, angenehmes Allgemeingefühl, eine gleichmässige Circulation im ganzen Körper.

Zweckmässig, d. h. der Reactionskraft des Individuums anpassend angewendet, hat eine jede Wärmeentziehung durch Bäder, also auch die durch die nasse Abreibung, einen anregenden belebenden Einfluss auf den Stoffwechsel zur Folge. Um den gehabten Wärmeverlust zu decken, sucht der Organismus neuen Wärmestoff zu bilden, was nur durch Zersetzung organischer Masse geschehen kann. Ein reges Leben entsteht daher in den den Stoffwechsel besonders vermittelnden Capillaren — alle Secretionen und Excretionen, besonders die Secretion des durch Bäder ganz besonders bethätigten Hautorgans, werden vermehrt. Dem entsprechend wird auch der Trieb zur Einnahme (Appetit) vermehrt.

Die Frage, ob durch Bäder unmittelbar Gewichtszunahme oder Abnahme entsteht, mit anderen Worten die Frage über unmittelbare Resorption oder nicht Resorption ist bisher verschieden experimentaliter beantwortet, wobei wohl beachtet werden muss,

dass Resorption möglicher Weise auch Statt finden könnte bei Gewichtsabnahme. — Diese Frage ist bei einfachen Bädern weniger wichtig als bei Mineralbädern. Wichtiger, vom therapeutischen Standpunkte der Betrachtung der Wirkung der einfachen Bäder auf den Organismus, ist die im Verlaufe der Anwendung von kalten Bädern sich zeigende Verstärkung der Resorptionskraft des Organismus, so wie die trotz der stärkeren Resorption Statt findende Zunahme an Körpergewicht im Verlaufe der Kur. Trotz der Vermehrung des Stoffwechsels, trotz der vermehrten Abgaben nimmt der Kranke im Verlaufe einer richtig und zweckmässig geleiteten Wasserkur an Körpermasse zu. Diese Gewichtszunahme, durch die Wage von mir in mehr denn 1000 Fällen constatirt, worüber ich mir nähere Mittheilung vorbehalte, steht mit der Zunahme an Kraft in einem geraden Verhältnisse.*) Ueber die letztere würden sich exacte Experimente durch den Dynamometer machen lassen. Vom praktischen Standpunkte kann man sich mit der Beobachtung begnügen, dass der Patient längere Touren ohne Ermüdung aushalten kann u. s. w. u. s. w.

Auf das Nervensystem üben kalte Bäder, wenn sie richtig der Constitution und der Kraft und dem Krankheitszustande des Individuums anpassend angewendet werden, einen direct stärkenden und belebenden Einfluss aus. Ich sage direct, da ein bedeutender indirecter von der allgemeinen Erstarkung und Kräftigung des Organismus aus erfolgt.

Man sollte glauben, dass solche ausgezeichnete Wirkungen, deren Bestätigung von jedem Arzte geschehen kann, zu einem weit ausgedehnteren Gebrauche der kalten Bäder geführt haben müssten, als wir bisher sahen. Die Ursache, dass trotz dieser unläugbaren ausgezeichneten Wirkungen das Mittel so geringen Anklang fand, war besonders, dass es zu stark, zu eingreifend war, um von Allen vertragen werden zu können.

Wenn dem kalten Bade, sei es in der Wanne, im Bassin oder im Fluss oder Meere genommen, nicht unmittelbar das Gefühl der Erfrischung und Stärke, grösserer Gelenkigkeit und Beweglichkeit, freierer Kopf, bald eintretende Wärme, selbst Hitze der Haut folgt, so ist allemal anzunehmen, dass nach dem der-

*) Die Zahl derjenigen chronischen Kranken, wo Zunahme nicht erwünscht, wo vielmehr auf Abnahme hingestrebt werden muss, ist die bei weitem geringste.

maligen Körperzustande des Kranken das kalte Bad noch nicht für ihn passt, oder er ist zu lange darin gewesen oder zu kalt hineingekommen;*) fehlt diese günstige unmittelbare Einwirkung, so tritt auch schwerlich die gute Nachwirkung ein.

Alter, Schwäche der Constitution von Hause aus, die Krankheit selbst waren Ursachen genug, um in vielen und vielen Fällen ein Mittel fehlschlagen zu lassen, als zu stark einwirkend, als niederdrückend erscheinen zu lassen. So geschah es, dass zuletzt der Gebrauch dieses grossartigen Mittels auf wenige Fälle beschränkt ward, und dass man wirklich Kranke selten dem kalten Bade überlieferte.

Es kam darauf an, Mittel zu ersinnen, die die zu kräftige Einwirkung des kalten Bades auf den Organismus zu mildern im Stande waren. Eins dieser Mittel war die kalte nasse Abreibung. Sie ist eine der genialsten Ideen und Erfindungen des Vincenz Priessnitz. Man kann in vielen Fällen von chronischer Krankheit das kalte Bad entweder gar nicht anwenden, oder wenigstens nicht gleich im Anfange der Kur, indem man befürchten muss statt der erhebenden und belebenden und stärkenden Einwirkung die deprimirende hervorzubringen, oder aus Mangel an Reaction nach den Hautorganen eine solche Congestion in inneren Organen hervorzubringen, dass gar Entzündung folgen könnte.

Temperirte oder warme Bäder entziehen zu viel Wärme ohne folgende Reaction; sie können beruhigen, aber sie werden nicht stärken, — die warmen Bäder das Hautsystem selbst örtlich

---

*) Erquickend und heilsam kann das kalte Bad, wenn es überhaupt indicirt ist, nur dann sein, wenn die Haut warm (oder sogar schwitzend) ist. (Daher muss man den Kranken sich vorher im Bette oder in der Einwickelung erwärmen oder sich bewegen lassen. Im letzteren Falle ist eine Ruhepause von einigen Minuten unmittelbar vor dem Bade nöthig.) Von uralten Zeiten hat dieser Satz Geltung gehabt, wenn auch im Verlaufe der Zeit in Bezug auf Bäder, wie in Bezug auf manche andere irdische Dinge mancher Irrthum in eine ursprünglich ganz verständige Lehre gekommen sein mag und in der letzten Zeit vor Priessnitz und auch noch jetzt Mancher Abkühlung in der Luft vor dem Bade vorschreibt. Aber Rausse geht in seinem blinden Hasse gegen uns arme Mediciner unbedingt zu weit, wenn er diesen Satz einen Grundgedanken der Hydriatik nennt, von dem vor Priessnitz kein Mediciner einen Begriff hatte. Ich berufe mich auf Vater Hippokrates, der sogar vom warmen Bade sagt, „dass es nur dann stärkt, wenn die natürliche Wärme des Körpers grösser ist, als die Wärme des Bades, dass es aber schwächt, wenn die Wärme des Bades grösser ist, als die natürliche Wärme des Körpers.“ Es versteht sich von selbst, dass diess noch viel mehr vom kalten Bade gilt.

erschlaffen. Der Arzt wünscht die Temperatur der kalten Bäder (d. h. also ungefähr 6 — 12 ° R.) beizubehalten, weil er weiss, dass ihm die gewünschte Reaction folgt.

Was hat er da zu thun? Priessnitz hat es uns gelehrt; wir brauchen nicht das Wasser wärmer zu nehmen, wir brauchen nur die Quantität der Kälte, d. h. die Quantität ihres Trägers, des Wassers, zu verringern, es erfolgt dann nur in dem Maasse eine Reaction des Organismus, in welchem das kalte Wasser angewendet wird, nur so viel Gegenwirkung, als der Anwendung einer ganz dünnen Schicht kalten Wassers entspricht. So hat man also bei diesem Mittel nicht bloss die Temperatur ganz in seiner Gewalt, sondern auch die Quantität der Kälte (des kalten Wassers), indem man die über den ganzen Körper wirkende Abreibung mehr oder minder nass anwenden kann.

Die nassen Abreibungen sind ein herrliches nicht aufregendes*) und doch nervenstärkendes Mittel. Gegen die so allgemein in unserer Zeit verbreitete sogenannte Nervenschwäche kann man sich kein besseres denken. Ein grosser Vorzug ist, dass man sie sehr oft des Tages wiederholen kann, da die Reaction gelinde ist und man die Wärmeentziehung durch Beschränkung des Wassers (indem man das Laken mehr ausringen lässt) ganz in seiner Macht hat. Drei und selbst mehr nasse Abreibungen sind ganz wohl während des Laufes eines Tags zu administriren. Die stärkende Methode beruht auf einer so oft als möglich des Tags über Statt findenden Anwendung der Kälte, aber immer mit der strengsten Berücksichtigung des Reactionsvermögens des Kranken.

Auch hier muss ich und zwar auf das Bereitwilligste das Verdienst des Vincenz Priessnitz hervorheben. Nicht allein, dass er schwachen Kranken kalte Bäder zugänglich machte, sondern er setzte uns auch in den Stand, dieselben da, wo es nöthig und zweckmässig ist, in 24 Stunden ohne Schaden mehrere Male zu wiederholen.

Die Erfindung der Abreibungen macht es möglich, die schwächsten Personen dieser Wohlthat und zwar öfters am Tage theilhaftig zu machen. Mangel an Bewegungskraft und gänzliche Bewegungsunfähigkeit, wie sie sich bei nervenschwachen Damen, ganz

---

*) Das Mittel von 6 Beobachtungen ergab mir nach der nassen Abreibung eine Pulserniedrigung von 7 Schlägen auf die Minute und eine Verminderung der Respiration von 1,3 Athemzug.

besonders bei der nicht auf organischen Veränderungen oder auf myelitis beruhenden und desshalb herstellbaren paralysis hysterica zeigt, sind keine Contraindicationen, vielmehr gerade erst recht Indication. Man muss solche Kranke um so eindringlicher (feucht und trocken) reiben lassen und sie dann warm zudecken.

Nöthigt man, so lange sie überhaupt noch marschiren können, solche Kranke den ganzen Tag, um nur einiger Massen Wärme genug zu entwickeln, auf den Beinen zu sein, so überschreitet man ihre Reactionskraft. Man muss ihnen Ruhe gönnen und doch Bäder geben. Durch nasse Abreibungen erreicht man seinen Zweck vollständig. Der unmittelbaren belebenden und erquickenden Einwirkung der nassen Abreibung folgt nach einiger Zeit eine allgemeine günstige Veränderung in dem Gesammtprocesse der Functionen. Alles, was oben von den günstigen Folgen kalter Bäder gesagt wurde, gilt, wenn auch in verjüngtem Maassstabe, von den nassen kalten Abreibungen, aber erst nach einiger Zeit des Gebrauchs.

Die unmittelbare Einwirkung ist nur immer ein Glied der grossen Kette und wie, wenn ich das Gleichniss fortführen soll das einzelne Glied noch nicht die ganze Kette ist, die ganze Kette aber nothwendig der einzelnen Glieder bedarf, so bedarf es auch der regelmässig täglich fortgesetzten Bäder, um zuletzt den Gesammterfolg von dem Gebrauche des kalten Bades zu haben. Es liegt selbst hier die Möglichkeit vor, der Natur mit Maass- und Gewichtsinstrumenten auf ihren geheimnissvollen Wegen zu folgen, — wenigstens die Resultate ihrer ewigen Thätigkeit auf eine einiger Massen exacte Weise zu erforschen.

(Schluss folgt.)

II. Recensionen.

Die Mineralwasser von Corsika.

Unter dem Titel „Rapport sur les Eaux minérales de la Corse Paris, Martinel, 1854, 4., 24 S." hat Hr. Konstantin James, Verfasser eines praktischen Leitfadens über die Mineralwässer und Seebäder, eine Abhandlung über die Mineralquellen von Corsika herausgegeben, welche auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, da diese Wässer auf dem Kontinent kaum dem Namen nach bekannt sind, obgleich sie eine grosse Wirksamkeit besitzen. Vf. hat die Untersuchung der Quellen im Auftrag des Ministers der Agrikultur und des Handels und auf den Wunsch des General-

conseils zu Corsika an Ort und Stelle unternommen und die Resultate derselben in obigem Werke niedergelegt, von dem wir einen Auszug mittheilen wollen.

Die Mineralquellen von Corsika gehören hauptsächlich den Schwefelwässern an. Diess hängt mit der geologischen Beschaffenheit der Insel zusammen, deren Boden im Innern und auf der Oberfläche die Spuren tiefer Erschütterungen wahrnehmen lässt.

Es gibt aber auch Stahlquellen, die den Vergleich mit den ausgezeichnetsten Quellen dieser Klasse auf dem Kontinent bestehen können.

Die Schwefelquellen sind: Pietrapola, Puzzichello, Guitera, Guagno und Caldaniccia. Alle diese Quellen, mit Ausnahme von Puzzichello, sind Thermen.

Von den Stahlquellen, obgleich sie in grosser Anzahl vorhanden sind, wird bloss die von Orezza beschrieben, da sie durch ihre Wirksamkeit alle anderen bei weitem übertrifft; die Quelle ist kalt.

Pietrapola.

Das Thal von Pietrapola liegt 20 Meilen von Bastia und 12 von Corte, mitten zwischen Bergen, die einen wechselnden, pittoresken Anblick gewähren. Mitten im Thale befindet sich ein Plateau, auf welchem die Mineralquellen entspringen.

Es sind 10 an der Zahl, lauter Schwefelquellen mit einer Temperatur von 32—58° C. Sie sind sehr mächtig und entspringen sprudelnd aus Granit. Das Wasser von allen ist klar und durchsichtig; der Geschmack erinnert an eine schwache leicht gesalzene Fleischbrühe; der Geruch ist ausgesprochen schwefelig.

Die chemische Untersuchung von M. O. Henry wiess nach, dass in einem Litre ungefähr 0 Gr. 0250 Schwefelnatrium und einige alkalinische Salze, so wie Chlorüre enthalten sind. Diese Analyse scheint aber nicht ganz richtig zu sein, da Henry versendetes Wasser untersuchte.

Die Quellen sind ausserordentlich reich an Baregine nach dem sammetartigen Gefühl zu schliessen, welches sie bei der Berührung geben, und den reichlichen gelatinösen Niederschlägen, welche die Reservoirs und die Abzugskanäle auskleiden. Sie hat alle Charaktere der Pyrenäen, nur zeigt sie ein mehr filamentöses Gewebe, anstatt amorphe Flocken.

Die Wässer von Pietropola besitzen zwar alle die nämlichen chemischen Charaktere, zeigen aber doch gewisse Eigenthümlichkeiten. So hat die von Leccia mehr Baregine, als die übrigen; die von Doccia zeigt auch Spuren von Eisentheilen; die von Solata enthält mehr Chlornatrium, selbst am Geschmack erkennbar.

Die Quellen scheinen schon im grauen Alterthum bekannt und besucht gewesen zu sein; man findet in der Nachbarschaft Spuren von römischen Bädern; später wurden sie vergessen und erst im Jahr 1840 wurden sie an einen Herrn Laurelli abgetreten; die Bäder bestanden aber nur in zwei Wasserbehältnissen, die kaum durch einiges Astwerk vor Wind und Wetter geschützt waren und in denen sich Männer und Frauen durch einander badeten.

Das gegenwärtige Etablissement hat drei schöne Badebehältnisse, von denen jedes 40 Personen aufnehmen kann, 12 Kabinette mit schönen Bade-

wannen, Douchen und ein geräumiges Abkühlungsbassin. Zu Wohnungen sind 150 sehr gut meublirte Zimmer eingerichtet; Privatwohnungen erheben sich in der Nachbarschaft der Bäder.

Man wendet die Quellen meistens gleichzeitig zum Trinken und Baden an; keine wird vorzugsweise zum Trinken benutzt; doch gibt man der von Doccia den Vorzug. Die gewöhnliche Dosis ist 6 — 8 Gläser. Das Wasser erregt Appetit, vermehrt die Transpiration, so wie die Urinsecretion; der Urin wird bei Dyscrasischen in den ersten Tagen oft übelriechend und jumentös.

Als Erstwirkung des Bades zeigt sich im ganzen Organismus ein Gefühl von Wohlsein, von Abspannung und Beruhigung; man fühlt sich nach dem Bade leichter und aufgelegter und der Puls anstatt frequenter wird oft merklich langsamer. Nach Verlauf von einigen Tagen werden zwei Bäder täglich genommen, eines früh, das andere Abends; man steigert zu gleicher Zeit die Temperatur, so dass sich die Haut immer in einem feuchten Zustand befindet.

Die Krankheiten, in denen die Wässer von Pietrapola nach den Erfahrungen des dortigen Arztes Carlotti mit Nutzen gebraucht werden, sind:

1) Zu grosse Erregbarkeit des Nervensystems, intermittirende, nicht periodische Neuralgien, Hysterie, Veitstanz, Krämpfe, gewisse Neurosen des Mutterhalses, besonders wenn die Temperatur des Wassers vermindert wird.

2) Die verschiedenen Formen von Gelenkrheumatismus, besonders der nervöse Rheumatismus.

3) Die scrophulösen Krankheiten, wo es sich darum handelt, tiefer auf die Säftemasse einzuwirken, und wo selbstverständlich das Trinken eine wichtigere Rolle spielt, als das Bad und die Douche.

4) Sand und Gries und Blasencatarrh; doch muss man längere Zeit mit dem Gebrauch der Wässer fortfahren.

5) Ausserdem behandelt man zu P. noch mit Erfolg eine grosse Anzahl anderer pathologischer Zustände, unter denen besonders Hautkrankheiten, Lähmungen, Contracturen, Gelenkwassersuchten, Karies, Necrosen, und die zahlreichen consecutiven syphilitischen Affectionen (?) aufzuführen sind.

Die günstigste Zeit für die Bäder zu P. ist vom 15. Mai bis zum 15. Juli; von da an wird die Hitze unerträglich. Die zweite Saison beginnt Ende Augusts und dauert bis in die ersten Tage des Novembers.

Die Strasse nach P. ist überall fahrbar.

Puzzichello.

Diese Quellen entspringen in einer Ebene und liegen in einer weniger gesunden Gegend, als die zu Pietrapola. Es sind vorzüglich zwei Quellen daselbst. Ihre schwefelige Beschaffenheit geben sie schon von weitem durch ihren charakteristischen Geruch zu erkennen. Sie gränzen nahe an einander, sind alle zwei kalt (14° C.), ihr Geschmack ist zusammenziehend und nauseos. Die eine ist vollkommen durchsichtig, die andere hat einen unbedeutenden Stich ins Grauliche von einigen in ihr suspendirten schwefeligen Flocken.

Nach der Analyse von Lötschew ist in einem Litre enthalten: 0 Gr., 0473 Schwefelwasserstoffgas, einige Natron- und Magnesiasalze und eine eigenthümliche bituminöse Materie; auch entweicht freie Kohlensäure und Kohlenwasserstoffgas (Protocarbure d'hytrogène), endlich sind sie reich an Baregine.

Unabhängig von diesen beiden Quellen existirt ganz nahe bei diesen

eine dritte, von der man aber bis jetzt noch keinen Gebrauch machen konnte, denn das Wasser, das sie liefert, ist schwärzlich. Sie hat einen Geruch nach faulen Eiern und James vermuthete daraus, so wie aus den Niederschlägen, dass sie aus einer Mischung von Schwefel- und Stahlwasser bestehe. Er fand auch in der That zwei verschiedene Quellen, die eine schwefel-, die andere eisenhaltig, welche sich verbanden und die man leicht isolirt fassen könnte.

P. besitzt gegenwärtig eine Einrichtung zum Baden; sie umfasst 17 Badewannen von Porzellanerde, ein Badebehältniss, eine aufsteigende Douche und ein Local für Schlammbäder. In der Nähe ist ein kleines Gebäude, wo die Kranken wohnen.

Das Wasser ist von grosser Wirkung. In einer Dosis von einigen Gläsern erweckt es den Appetit, verursacht ein angenehmes Gefühl von Wärme, welche sich über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet, beschleunigt die Blutbewegung und vermehrt die Secretionen. Bei einigen Kranken wirkt es in den ersten Tagen leicht auf den Stuhl; fast bei allen wirkt es congestionirend auf die Mastdarmvenen und bewirkt selbst blutige Ausleerungen.

Man verbindet das Bad fast immer mit dem Trinken; es gibt seine Wirkung besonders auf der äusseren Haut zu erkennen, die sich irritirt, röthet und manchmal mit einem wahren Exanthem bedeckt.

P. besitzt eine manchmal wunderbare Wirksamkeit in der Behandlung der Mehrzahl der Hautkrankheiten, besonders in Begleitung von atonischen und serpiginösen Ulcerationen. Die Wirkung der Bäder wird in einem solchen Falle mächtig unterstützt durch die örtliche Anwendung vom Schlamm der Quellen pur oder in Form einer Salbe. Man bedeckt damit die entblössten Oberflächen, diese beleben sich in Kurzem, bedecken sich und vernarben.

James sah auch in P. Gichtkranke, welche sich vortrefflich befanden. Die Wässer begünstigen das Verschwinden von Tophen, machen die Anfälle seltener und weniger schmerzhaft. Man beginnt mit lauwarmen Bädern und vermindert gradweise die Temperatur, bis sie beinahe kalt sind.

Andere für P. passende krankhafte Zustände sind: Zurückgetriebene Hautausschläge, unterdrückte Blutflüsse, namentlich Hämorrhoiden; syphilitische und mercurielle Affectionen, Scropheln, schmerzlose Geschwülste und gewisse Verstopfungen (engorgemens) der Unterleibseingeweide.

Die Wässer lassen sich versenden, ohne bemerkbar an ihren medicinischen Kräften zu verlieren.

P. ist für die Badenden bloss in den Monaten Mai und Juni und October und November bewohnbar, da in den Zwischenmonaten die Malaria mit grösster Intensität herrscht und selbst die Bevölkerung nöthigt, die Ebene zu verlassen und sich in das Gebirg zurückzuziehen.

P. liegt nicht weit von Aleria, dieser alten von Sylla gegründeten Stadt, die so oft von den verschiedenen Völkern zerstört worden ist, die Corsika eroberten, ohne es zu unterjochen. Ganz in der Nähe von Aleria ist der See der Diana, ein alter Hafen, südlicher der von Urbino; zwischen diesen beiden Seen, die durch ihre vortrefflichen Austern berühmt sind, fällt der Tegnone, einer der Hauptströme der Insel, ins Meer. Bewunderungswürdig ist auch das Jagdgebiet zwischen der Ebene von P. und dem Meere. Es ist diess eine der wildesten Steppen, hügelich, von engen Fusspfaden durchzogen,

auf allen Seiten bedeckt mit Myrten, Erdbeeren und Haidekraut, wo man auf jedem Schritte allen Arten von Wild begegnet.

Guitera.

Dieses Bad befindet sich noch in seinem Urzustande: die Wässer sind kaum gefasst; sie entspringen unter freiem Himmel und nachdem sie zwei Bassin, die man keine Behältnisse nennen kann, durchlaufen haben, verlieren sie sich im Fluss. Man trinkt und badet sich hier ohne Methode; nichts ist geregelt in Beziehung auf die Dauer des Badens; man geht, wenn die Lebensmittel zu Ende sind, die man sich selbst mitbringen muss, da an Ort und Stelle keine zu haben sind. Man wohnt in den engen Zellen eines armseligen Hauses, und liegt in Gesellschaft auf einer und der nämlichen Matraze auf dem Boden. Und doch heilt man!

Guitera ist eine der besseren Mineralquellen von Corsika. Es wird bloss eine Quelle benutzt. Das Wasser, welches sie in sehr grosser Quantität liefert, hat eine Temperatur von 48° C. Es hat den charakteristischen Geruch nach faulen Eiern, ist vollkommen klar, schmeckt schwefelig, mit einem süsslichen Nachgeschmack. Man bemerkt auf seinem ganzen Laufe lange Spuren von Baregine.

Eine chemische Untersuchung des Wassers wurde noch nicht vorgenommen. James fand darin Schwefel im Zustand von Schwefelnatrium und an Gasen eine Mischung von Kohlensäure und Stickstoff.

Angewendet wird das Wasser bei Rheumatismen, Gelenkgeschwulsten, unvollkommenen Anchylosen, Quetschungen, alten Verrenkungen, gewissen spasmodischen Muskelcontracturen, fast allen Arten von Hautkrankheiten, Uterusostentionen mit erhöhter Sensibilität des Mutterhalses, weissem Flusse und Gefühl von Schwere in den Nieren. Auch sollen sie gegen die Lähmungen nach Apoplexien von ausgezeichnetem Nutzen sein.

Die Quelle zu Guitera, die man gegenwärtig anwendet, bildet übrigens nur einen kleinen Bruchtheil der Reichthümer an Mineralwässern in dieser Gegend. Auf einer Wiese in der Nähe derselben steigen von allen Seiten Ströme von Schwefelwässern auf, deren Temperatur von 40—55° C. variirt, und welche sich entweder in der Erde verlieren oder sich in den Fluss ergiessen, ohne dass sie benutzt werden. Diese Ströme scheinen aus Einem unterirdischen Heerde zu kommen und zwar aus einer sehr geringen Tiefe, da während der Heuernte die Mäher, die mit blossen Füssen zu arbeiten pflegen, genöthigt sind, jeden Augenblick den Platz zu wechseln, so sehr werden sie von der Hitze des Bodens belästigt.

Das Thal ist hier breit, gesund, luftig, Wälder umgeben es von allen Seiten und der Taravo, der in der Mitte strömt, unterhält eine beständige Frische. Die Quellen wären daher sehr geeignet zur Anlegung eines Bade-Etablissements.

Caldaniccia.

Zwölf Kilometer nordöstlich von Ajaccio, in der Mitte von Campo di Loro, nahe am Ufer der Gravona, befindet sich eine Badeanstalt, die nur dem Namen nach erwähnt zu werden verdient. Sie wurde im Jahr 1835 errichtet. Man fasste damals mehrere im Thal zerstreute Schwefelquellen und vereinigte sie in ein Reservoir, welches dazu dient, 20 Badewannen, die kreisförmig in einer kleinen Rotonde aufgestellt sind, mit Wasser zu versehen. Die Wässer

sind hell und dem Gefühl nach weich; ihr Geschmack ist schwefelig und sumpfig. Temperatur 35 ° C. Die geringe Quantität Schwefel ist unter der Form von Schwefelwasserstoffgas in ihnen enthalten.

Es wird fast nur gebadet; die Bäder bekommen vorzüglich delikaten und nervösen Personen und wirken als beruhigendes Mittel. Man rühmt ihre guten Wirkungen gegen Neuralgien, Krämpfe, hartnäckige Schlaflosigkeit und gewisse weisse Flüsse, die durch eine Irritation des Mutterhalses unterhalten werden. Doch sind diese Wässer nur von untergeordnetem Range.

Guagno.

Diese Quellen liegen 63 Kilometer von Ajaccio, 10 von Vico, in einem Thal, das sich von West nach Ost ausdehnt und das der Grosso durchschneidet, einer der Hauptzweige des Liamone.

Die Badanstalt besteht aus drei Gebäuden, welche unter sich in beinahe rechtem Winkel vereinigt sind und einen ziemlich grossen Hof einschliessen, durch den man eintritt. Der linke Flügel hat Badebehälter für Soldaten und Badekabinette für die Officiere; der rechte fast auf die nämliche Weise eingerichtete Flügel dient kranken Civilisten.

Zwei bei ihrer Ausmündung in eine vereinigte Quellen von 41 ° C. Temperatur versehen die Anstalt mit Wasser. Ein Theil davon geht direct zu den Douchen, der andere in zwei grosse Bassin, wo es sich nach erfolgter gehöriger Abkühlung in die Badebehältnisse und die Badewannen vertheilt.

Das Wasser ist klar und durchsichtig; es entwickelt einen schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoff; der Geschmack ist fade, fast ekelerregend und man muss ihn gewöhnt sein, um es ohne Degout zu trinken.

Nach einer neueren Analyse des Hrn. Poggiale enthalten die Wässer von Guagno auf 1000 Grammen nur 0 Gr., 024 Schwefelnatrium. Doch wurde die Untersuchung an transportirten Wässern vorgenommen; ferner enthalten sie einige Natron-, Kali- und Kalksalze, ein wenig Kieselerde und viel Baregine.

Die Wässer haben eine erregende Wirkung. In den ersten Tagen röthen sie die Haut, beschleunigen und füllen den Puls und beleben die Züge. Die natürlichen und krankhaften Ausleerungen nehmen an Menge und Häufigkeit zu; alte Schmerzen zeigen sich wieder und vermehren sich selbst manchmal; zu gleicher Zeit bildet sich allgemeines Unwohlsein, Aufregung und Schlaflosigkeit aus; mit einem Worte alle Zeichen, welche das Thermalfieber charakterisiren.

Die Krankheiten, gegen die die Wässer von Guagno nützlich befunden wurden, sind:

1) Gewisse Hautkrankheiten, besonders das Eczema und seine verschiedenen Formen. Wenig leisten sie in der Psoriasis.

2) Einfache oder mit Gelenkauftreibungen complicirte Rheumatismen, ischiatische Neuralgien, consecutive Zufälle nach Schusswunden, falsche Anchylosen, fehlerhafte Narbenbildung, partielle Lähmungen, Sehnenverkürzungen, alte Fracturen, Fistelgänge mit Fleischwucherungen, mit zu Grunde liegender Karies oder Necrose. Sie wirken, indem sie gegen die kranken Parthien einen künstlichen und starken Reiz provociren, der die Vitalität der Gewebe umstimmt.

Scropheln werden, nach Dr. Collin, in Guagno selten geheilt oder nur

gebessert, manchmal selbst verschlimmert; das nämliche gilt auch von den syphilitischen Krankheiten.

Manchmal werden die Wirkungen der Bäder durch die Trinkkur unterstützt: man trinkt den Tag über 3—4 Gläser; sie wirken eher abführend, als verstopfend.

Die Saison beginnt im Juni und dauert ohne Unterbrechung bis zum September. Das Leben ist gut zu Guagno, die Bedienung vortrefflich organisirt. Gesellige Unterhaltung ist keine andere da, als die sich die Kranken unter sich machen, da das Bad von jeder Wohnung, von jedem Dorf entfernt ist.

Orezza.

Es sind eisenhaltige Gasquellen. Die Quellen entspringen im Kanton Piedioroce, am Ende eines bezaubernden Thales und auf dem rechten Ufer des Fumalto. Es sind zwei Hauptquellen da, die ganz nahe an einander stossen, aber auf einer verschiedenen Ebene liegen. Die eine aber heisst Soprana und ist an der Abdachung des Berges gelegen; man wendet sie selten an; die andere untere heisst Sottana und befindet sich auf einem kleinen Plateau, welches sie von dem Flusse trennt. Sie ist an ihrer Ursprungsstelle gefasst, wo sie aus dem Granit entspringt. Sie perlt und mussirt und im Glas trübt sich das Wasser leicht von der Entwicklung zahlreicher Blasen von kohlens. Gas, nachher nimmt es seine Durchsichtigkeit wieder an. Es ist sehr erfrischend (14° C.). Der Geschmack ist pikant, säuerlich, mit einem styptischen, nicht unangenehmen Nachgeschmaok.

Eine vortreffliche Arbeit über das Wasser von Orezza liefert Herr **Paggiale**. Nach ihm enthalten 1000 Grammen Wasser 0 Gr., 128 kohlensäuerliches Eisenoxydul und 1 Lit., 248 freie Kohlensäure. Es enthält also mehr Eisen und Gas, als Spaa, Schwalbach und Pyrmont.

Die Quellen zu Orezza werden besonders benutzt gegen Chlorose und Amenorrhoe, passive Hämorrhagien, Anämie, Leucorrhöen, Gastralgien, chronische Diarrhöen mit Atonie der Mucosa, Sand und Gries und einigen Formen von Blasencatarrh. Diess ist im Ganzen die Geschichte der Mehrzahl der Stahlquellen. Was aber die Quellen von Orezza vor allen auszeichnet und sie besonders für Corsika so werthvoll macht, ist, dass sie ein mächtiges Gegengift gegen die miasmatische Vergiftung bilden, welche die Ausdünstungen der Sümpfe erzeugen.

Es ist bekannt, dass ein Theil des Littorals der Insel und mehrere Distrikte im Inneren von sehr bösartigen Miasmen verheert werden. Daraus erzeugen sich mehr oder weniger gefährliche periodische Fieber, welche oft gefährliche Alterationen in den Abdominalorganen zur Folge haben, besonders in der Leber und der Milz. Man erkennt diese Kranken an der matten Bleifarbe des Gesichtes, an der ödematösen Auftreibung der Glieder, an dem vermehrten Volumen des Unterleibes, manchmal am Ascites, an ihrem mühsamen und langsamen Gang und endlich an einer ausserordentlichen physischen und moralischen Prostration.

Die Wasser von Orezza bewirken schon in wenigen Tagen eine heilsame Umstimmung und, wenn sie längere Zeit fortgesetzt werden, vollkommene Genesung. In dieser Beziehung sind ihnen bloss Carlsbad und Montecatini zu vergleichen.

Man muss das Wasser mit Vorsicht trinken und mit der Dosis nur gradweise steigern, um Irritationen des Magens und Congestionen gegen den Kopf zu vermeiden. Es verträgt den Transport sehr gut.

Die Badesaison beginnt am 10. Juni und dauert bis Ende August.

Orezza hat eine reine belebende Luft, eine reizende Lage. Zahlreiche Fusspfade bilden eben so viele Promenaden, die riesige Kastanienbäume mit einem prachtvollen grünen Dom bedecken. Der Strom selbst wird mit Interesse untersucht werden. Man trifft an seinen Ufern unermessliche Blöcke von einer Art Jaspis, Verte de Corse genannt, der in früheren Zeiten Gegenstand einer bedeutenden Ausbeute war, weil er dazu diente, die Sixtin'sche Kapelle zu Rom und die Villa Medicis von Florenz zu schmücken.

Kissingen. Dr. *Erhard*, K. Gerichts- u. Brunnenarzt.

Die Traubenkur in Dürkheim an der Haardt, von Dr. V. Kaufmann. Mannheim. Verlag von J. Bensheimer.

Dieses bereits im Jahre 54 erschienene Werkchen zeigt ein sehr lobenswerthes Streben, nämlich das, die Wirkungsweise des frischen Traubensaftes durch die chemischen Bestandtheile zu erklären. Gelungen ist diess freilich noch nicht, indess nicht minder anzuerkennen ist darum die Absicht. Dr. Kaufmann erlaubt mir wohl, ihn auf Einiges aufmerksam zu machen, eben desshalb, weil ich glaube, dass er sich mit Liebe seinem Stoffe auch ferner widmet.

Es ist nicht zu verkennen, dass der einzige Weg, wodurch wir zum bestimmten Ziele in allen Heilverfahren kommen können, durch die Chemie muss angebahnt werden, vorzüglich in der Balneotherapie, zu welcher im weiteren Sinne auch die Traubenkur zu rechnen ist. Diejenigen Aerzte, welche mit Mineralquellen heilen, haben in dieser Beziehung einen bedeutenden Vorzug; ihr Heilmittel bleibt sich gleich; nicht so der Traubensaft, welcher sowohl nach den Arten der Trauben, von denen er gewonnen ist, als nach den verschiedenen Jahrgängen wesentlich in seinen quantitativen und qualitativen Verhältnissen variirt. Der Vorsteher einer Traubenkuranstalt muss ein tüchtiger Chemiker sein, der stets zu analysiren bereit ist. Nehmen wir Analysen des Traubensaftes von gleich erprobten Chemikern zur Hand und wir haben eben so viele verschiedene Resultate. Aus diesem Grunde darf uns, wenn wir Traubenkurarzt an einem bestimmten Platze sein wollen, keine Analyse, namentlich keine quantitative, welche anderwärts gemacht wurde, als maassgebende dienen. Nur die selbst und jedes Jahr neu zu machenden Untersuchungen sind richtig. Diess ist in Kürze das, was wir bei der Lectüre des Kauffmann'schen Schriftchens zu bemerken gefunden haben.

Dr. *Magdeburg*.

III. Tagesgeschichte.

Kreuznach, 28. Aug. Unsere Stadt zeigt noch immer ein recht reges Leben. Obwohl die Saison ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, so ist doch die Anzahl der neu ankommenden Gäste noch immer ansehnlich und es

ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass die diessjährige Frequenz der hiesigen Bäder eine grössere sein wird, als in allen vorhergehenden Jahren, in welchen kein Krieg und anderweitige Ursachen an dem Besuche unserer heilkräftigen Quellen hinderte, deren Ruf sich weit über die Grenzen unseres Erdtheils erstreckt. Der Effectivbestand der Kurfremden beläuft sich auf 3500.

Weinheim an der Bergstrasse, Sept. Obgleich die Eisenbahn Tausende an unserem Städtchen rascher vorüberführt, als diess in früherer Zeit geschehen, so übt die herrliche und gesunde Lage desselben noch immer ihre Anziehungskraft und fortwährend verweilen Fremde hier auf längere Zeit, um sich an der stärkenden Luft zu erholen. In jüngerer Zeit zieht nun auch eine in der Nähe befindliche Mineralquelle die Aufmerksamkeit mehr auf sich. Dieselbe quillt eine starke Viertelstunde westwärts von der Stadt gegen das Dorf Virnheim zu und ist vorzugsweise stahlhaltig. Man geht damit um, sie in entsprechender Weise zu fassen, und vielleicht schon im Sommer des nächsten Jahres dürfte sie der Zielpunkt täglicher Gänge für die hier verweilenden Fremden werden. Erwünscht würde es auch sein, wenn die hier bestehende, freilich sehr beschränkte Kaltwasserheilanstalt eine grössere Ausdehnung gewönne, um den Anmeldungen von Leidenden in weiterem Maasse entsprechen zu können, als diess bis jetzt der Fall ist.

Scheveningen. An unserer Badeanstalt werden täglich dreimal Beobachtungen über den Wärmegrad der See und der Luft, über den Wind, den Barometerstand, so wie über Ebbe und Fluth gemacht und veröffentlicht. So haben wir jetzt 4 Berichte bis zum 15. Juli. Die Wärme während der ersten 8 Tage des Juni war sehr günstig zum Beginnen der Kur. Am 5. und 6. Juni stieg die Wärme des Seewassers bis 15—16° R., welche Temperatur nöthig ist, um ohne Nachtheil baden zu können; bis zum 13. Juli sank aber die Temperatur bis zu 12°. Diese geringe Wärme musste als ungünstig für die Saison betrachtet werden, obschon Ende September und Anfangs October die Temperatur oft nur 9—10° ist; und wenn auch dann noch fortgebadet werden kann, so ist doch der Beginn bei einer solchen Temperatur nicht zu machen. Ende Juni stieg die Temperatur wieder auf 14 und 15° und erhielt sich Anfangs Juli auf 12—13 und 14°. — Auch zeigen die Kurlisten eine namhafte Anzahl von Badegästen, jedoch erst meist aus Holland selbst.

Ofen. Neben den vielen Thermen und Heilquellen zu Ofen wurde auch eine hydropathische Heilanstalt ins Leben gerufen. Die sehr elegante Badeanstalt liegt am Fusse des kleinen Schwabenberges, umringt von Weingärten, und knapp prangt sie an dem reizenden Wäldchen des Stadtmayerhofs. — Die hydropathische Anstalt ist ein Eigenthum des sehr humanen und classisch geblideten Physikus Hrn. Dr. Siklosy. Dieser edle Menschenfreund opfert bedeutende Summen, um die Anstalt nach dem Muster der teutonischen hydropathischen Anstalten zu fundiren. Eine riesenhafte Douche, wie kaum in Europa zu sehen ist, prangt als kleiner Thurm empor. Die Schwitzkur geschieht in einem eigens hergestellten eleganten Sessel. Die Principien der Hydropathie werden dem Charakter und der Individualität der Krankheit accomodirt. Auch wird die Traubenkur in dieser Heilanstalt gebraucht.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.